

Hamburger Morgenpost
Herrn Chefredakteur Josef Depenbrock

22751 Hamburg

Hamburg, den 03. Juni 2004

Ihr Artikel „Ist das die neue Hafenstraße?“ von Thomas Hirschbiegel, Seite 16, vom 2. Juni 2004 zum Kampf um den Erhalt des Wasserturms im Schanzenpark

Sehr geehrter Herr Depenbrock,

von der Springer-Presse bin ich die undifferenzierte Diffamierung linker Protestbewegungen ja gewöhnt, aktuelles Beispiel „Die Welt“ vom 2. Juni auf Seite 34 „Anti-Hotelszene radikalisiert sich“. Aber dass die Mopo mit dem Aufmacher „Schanze vor dem nächsten Kampf?“ auf diesen Zug aufspringt, verwundert und enttäuscht mich sehr.

Leider fädelt Thomas Hirschbiegel in seinem Artikel schlicht Halbwahrheiten und Lügen auf die Kette. Die schüren nur pauschale Hysterie, Verurteilung der „linken Szene“ beim Leser sowie den öffentlichen Druck auf die Protestler, damit diese wohl letztlich klein begeben. Die überdimensionale Fotomontage setzt dem Ganzen die Krone auf und suggeriert einen völlig falschen Eindruck von den tatsächlichen Ereignissen!

Wahr ist: Die verschiedenen Protestbewegungen artikulieren ihren Protest gegen den Umbau des Wasserturms in ein Hotel und die eingeschränkte Nutzung des Schanzenparks auf unterschiedliche Weise. Im Zuge der Ereignisse veranstalten sie zunehmend gemeinsame Protestaktionen. Denn sie sind sich einig, dass weder Wasserturm für knapp 40 Millionen Euro (!) zu einem Hotel umgebaut werden soll noch die Anwohner in der Nutzung des Schanzenparks eingeschränkt werden dürfen.

Die eingeschränkte Nutzung des Parks hat aber das Bezirksamt Eimsbüttel dem derzeitigen Besitzer und Investor, dem Architekten Ernest Schorr aus Bayern, sehr wohl schriftlich im Kaufvertrag zugesichert. Herr Schorr war allerdings bisher selber nie in der Lage, seine angekündigten Bauvorhaben in die Realität umzusetzen. Dafür konnte sein neuer Partner und Investor, die Patrizia Projektentwicklung

GmbH, über knapp 40 Mio. Euro über die Auflage eines Immobilienfonds aufbringen. Wer sich mit dem steuerlichen Sinn und Zweck einer solchen Betreibergesellschaft auseinandergesetzt hat, weiß, dass hier im Vordergrund der kurzfristige maximale Gewinn über die Beantragung von Denkmalschutzmitteln und steuerliche Abschreibungen stehen und nicht die wirtschaftliche Nutzung der zu errichtenden Immobilie. Wahr ist: Die wirtschaftliche Übermacht des Investors stellt die Anwohner um den Park vor vollendete Tatsachen und ignoriert die Bedürfnisse des gewachsenen spezifischen Milieus um Wasserturm und Schanzenpark schlicht.

Wenn Herr Mantell behauptet, es gehe den Anwohnern kein Quadratmeter des Parks verloren, ist das falsch. Ein Blick in den Kaufvertrag hätte Klarheit geschafft. Eine Nachfrage zum Beispiel beim Betreiber des Freilichtkinos im Park hätte das ebenfalls bestätigt. Den Kaufvertrag kennt aber Ihr Autor Thomas Hirschbiegel offensichtlich gar nicht im Original.

Korrekt ist weiterhin, dass sich die Protestler während ihrer Aktionen nie verummmt und Steine geworfen haben. Die Fotomontage ist eine schlichte Irreführung der LeserInnen. Die Protestmärsche verliefen friedlich. Polizisten wurden nicht verletzt, dafür mehrere Demonstranten. So erlitt der ehemalige REGENBOGEN-Bürgerschaftsabgeordnete Norbert Hackbusch am 15. Mai durch Schlagstockeinsatz eine ernsthafte Schulterverletzung und wurde zusammen mit einem weiteren Demonstranten grundlos verhaftet.

Die Polizei hatte nach Aussagen eines der Organisatoren des Protestzuges vom 15. Mai eindeutig den Auftrag, die Demonstranten zu Übergriffen auf die Polizei zu provozieren und für Unruhe und Uneinigkeit unter ihnen zu sorgen. Im Gespräch mit einem Zugführer der Polizei gab dieser ihm nämlich unauffällig praktische Verhaltenshinweise, um – umgekehrt – eine Eskalation der Situation zu verhindern.

Als der Protestzug am Samstag, den 15. Mai, an meinen Wohnungsfenstern Beim Schlump vorbeizog, beobachtete ich, wie zwei der Demonstranten anstatt auf der Straße auf dem Bürgersteig laufen wollten, von zwei Polizisten angepöbelt und mit Drohgebärden auf die Straße zurückgedrängt wurden.

Wichtig ist doch, dass es gilt, den Wasserturm als ein einmaliges Industriedenkmal für die Stadt Hamburg zu erhalten. Es wäre eine wunderbare Chance, den Wasserturm unter Denkmalschutzauflagen zu sanieren und vor allem Kindern und Jugendlichen ein wichtiges Stück

Hamburger Industrie- und Wirtschaftsgeschichte zu vermitteln. Denn der Turm versorgte durch seine ausgefeilte Bau- und Funktionsweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts immerhin mehrere zehntausend Hamburger erstmals mit fließendem Wasser. Im Idealfall sollte man Schüler im Rahmen eines solchen Projekts aktiv einbeziehen. So stelle ich mir jedenfalls praxisorientierte Bildung und Schule der Zukunft vor. Aber das ist natürlich hehres naives Wunschdenken angesichts knapp 40 Millionen zugkräftiger Euros.

Für bauliche Maßnahmen liegen laut Aussage von Inga di Mar offiziell weder ein statisches Gutachten noch eine Baugenehmigung vor. Es besteht also die reale Gefahr, dass der Turm während der Bauarbeiten einstürzt. Erste, 100 Jahre alte Bäume wurden aber schon mal gefällt, denn der Investor hat gegenwärtig das Recht, die Baustelle einzurichten, also Zufahrtswege zu ebnen und Baumaschinen zu positionieren.

Der Wert eines 100 Jahre alten Baumes beträgt ca. 20.000 Euro, er produziert den Sauerstoff für 10 Menschen im Jahr. Eine Tiefgarage unter dem Hotel würde den Grundwasserspiegel für die Pflanzen im Park folgenreich einschränken, die Vegetation würde früher oder später von allein eingehen.

Die Vermutung, dass der Investor den Einsturz des Wasserturms durchaus einkalkuliert, um einen profitablen Neubau auf das lukrative Grundstück in Nachbarschaft zur Messe zu setzen, lässt sich ob der aufgezählten Umstände nicht von der Hand weisen.

Ich habe für mich gelernt, dass hier private wirtschaftliche Interessen wieder einmal rücksichtslos auf dem Rücken von engagierten Bürgern und durchaus aufgeklärten staatlichen Ordnungshütern ausgetragen werden. Sie haben ihren Aufmacher und der Leser hat das Nachsehen. Schade!

Mit freundlichem Gruß

Dr. Ines Lasch
Anwohnerin